

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die wohlgegründete Sehnsucht der Gläubigen nach einem seligen Tode

Sybel, Heinrich Florens

Berlin, 1759

VD18 13206788

Anwendung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206275

ler Sehnsucht singt. Wenn dort Herr Jesu wird vor deinem Throne auf meinem Haupte stehn die Ehrencrone, da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen, Lob und Dank singen.

Anwendung.

Man könnte diese Sehnsucht nach einem seligen Tode als einen Probiertestein unsers Christenthums ansehen, und den richtigen Schluß machen; wo sich dieselbe findet und auf angezeigten Gründen beruhet, da müsse es mit dem Christenthum nothwendig wohl stehen; ja es müsse dasselbe zu einem mehr als gemeinen Grad gebracht seyn. Denn nichts ist, was uns sonst die Bitterkeit und Schrecken des Todes benehmen kann, als das Christenthum, das uns den Tod süß macht und in einer lieblichen Gestalt sehen läßt. Zwar bleibt er der Natur ein schwarzer und gräßlicher Bote, dessen Annäherung nicht ohne Entsetzen geschieht; doch betrachtet ihn das Christenthum nach der Absicht seiner Zukunft, nemlich, wie ihn der Herr gesendet, uns die Ketten des Gefängnisses abzutrennen, uns aus diesem Jammerthal zu befreien und in die ewige Freude abzuholen. Alle Vorstellungen der Vernunft die Furcht des Todes zu vertreiben und uns eine Lust zum Sterben einzulößen, halten gar keine Probe; wenn der Tod selbst kommt so verlieren sie alle Kraft, so schön sie auch immer gelautet haben mögen. Das Herz wird auch
durch

durch sie niemahlen recht eingenommen, und alles was sie vermögen, kommt uns nur als ein leeres Geschwätz vor, wenn es Ernst werden und ausgeübet werden soll. Die Gründe des Christenthums hingegen durchdringen die ganze Seele und wirken in derselben eine wahre Sehnsucht nach dem Tode, den wir durch dasselbe als eine grosse Wohlthat betrachten.

Wenn es an dieser Vorstellung fehlet, der hat Ursache sein Christenthum in Verdacht zu halten und nachzudencken, woran es denn bey ihm liege, daß er nicht ohne Angst an seinen Tod gedenden könne, daß bey allen süßen Nahmen und herrlichen Folgen die ihm die h. Schrift beyleget, sich dennoch keine Begierde und Verlangen nach demselben in ihm regen wolle, sondern lauter Widerwillen, Furcht und Schrecken aufsteige.

Einige zwar sind von ihrem Gewissen überzeugt, daß, wenn sie der Todt in jetzigen Umständen ereilen sollte, sie gewiß nicht selig sterben würden. Denn die Laster, daran sie ihre Seele gewöhnet, die Sünden, deren Begehung ihr ganzes Geschäfte ausmacht, die Bosheiten die sie noch auszuüben sich vorgesetzt haben, und das Urtheil, das ihnen ihr eigen Herz über dis alles wider ihren Willen spricht, zeigt ihnen schon den offenen Schlund der Hölle in welchen sie der Satan durch den Tod herabzureissen seine schreckliche Klauen ausstrecket. Was Wunder, daß sich solche vor dem Tode entfesen, der sie einem Richter überantworten will, bey dem kein Ansehen
der



der Person gilt und vor dessen Zorn sie ihr Silber und Gold nicht erretten wird. Daher sie sich auch auf ihrem erbärmlichen Sterbelager aus Furcht des Todes elendig krümmen und winden, ja oft einen Vorschmack der ewigen Verdammniß bey Leibes Leben fühlen. Solchen unglücklichen Seelen ist nichts besseres zu rathen, als sich nur oft und viel den Tod in der schrecklichsten Gestalt vorzustellen und zu bedencken, was er den Sündern für grausame Folgen drohe; dahingegen Gläubige die sich in herzlichster Buße zu Gott gewandt und sich von der Sclaverey der Sünden frey gemacht, und ihren Wandel vor Gottes Augen führen, dem Tode mit Freuden entgegen sehen, nichts grausames an demselben mehr kennen, sondern bey Annäherung desselben oft mit Stephano den Himmel offen und Jesum zur rechten Gottes stehen sehen, als bereit, sie nun bald zu sich in die ewige Freude zu nehmen.

Andere aber suchen noch in der Welt in Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigen Wesen ihr höchstes Gut und Vergnügen; leben dabey in bürgerlicher Gerechtigkeit, so daß nicht allein keine sträfliche Unthaten von ihnen fund werden, sondern vielmehr eine umgängliche Lebensart, viel Freundlichkeit und Dienstfertigkeit zu rühmen ist. Auch bey solchen ist kein Wunder, daß sie sich vor dem Tode entsetzen und nie ohne empfindliche Furcht an ihn denken können. Denn sie sehen das Ende ihrer Freude vor sich und wissen, daß sie in ein ander Land wandeln müssen, wohin

wohin sie zwar ihre Lüste mitnehmen, aber selbst sie kein Futter für ihre verwehnte Begierden antreffen werden. Diesen gibt das Christenthum den Rath, nicht allein das ungöttliche Wesen, sondern auch die weltlichen Lüste zu verleugnen, mithin an nichts irdisches sein Herz zu hangen. Nicht, als ob uns das Christenthum kein irdisches Vergnügen gönnete, sondern daß, da wir höhere himmlische und ewige Güter zur eigentlichen Weide unserer unsterblichen Seele haben können, wir das Herz nicht an das irdische wachsen lassen sollen, damit wir uns nicht fürchten dürfen, wer weiß, wie bald, durch den Tod mit einem gewaltsamen Riß davon getrennet und aller Freude auf ewig beraubt zu werden.

Doch will ich auch nicht leugnen, daß einige, die der Sünde und der Welt ernstlich abgesaget, sich dem Dienste Gottes und des Nächsten in Lauterkeit und Wahrheit ergeben, dennoch mit einer nicht geringen Furcht und Unwilligkeit vor dem Tode zu kämpfen haben, und herzlich gerne von Gott die Verlängerung ihres Lebens, wie Hiskias mit Trähnen erringen möchten. Theils, damit sie sich noch besser zu der wichtigen Reise anschicken können, von welcher keine Rückkehr statt findet, und nichts von dem, was auf derselben versehen wird, in alle Ewigkeit ersetzt oder ausgebessert werden kan; theils, weil sie noch den andern gerne länger vorstehen und behülfflich sein möchten, da oft unversorgte und unerzogene Kinder zurück bleiben, denen mit
der

der Zeit um Brodt bange sein dürfte; theils auch weil sie noch gerne etwas gutes in der Welt zum Preise Gottes in ihrem Beruf oder sonst bey andern ausrichten möchten, da sie nicht wissen, was sie vor dem Gerichte Gottes dereinst auf die Frage antworten sollen: Was hast du armer Mensch doch in der Welt gethan? wozu hast du dein Pfund, das ich dir anvertrauet habe, angelegt? womit hastu deine Zeit zugebracht? wem ist dein Leben vortheilhaft und nützlich gewesen? wie reich bist du an guten Wercken geworden? Meine Geliebte! dis alles ist gar nicht unrecht, vielmehr höchstens zu loben und zu wünschen, daß dergleichen Gedancken sich in den Seelen aller, die da leben, mit vieler Empfindung regen möchten. Indessen aber sollte es uns billig an der Lust zu sterben nicht hindern, noch uns in den peinlichen Zustand setzen, aus Furcht des Todes in unserm ganzen Leben Knechte zu seyn. Das Christenthum leget uns Gründe genug dagegen vor; es gibt uns durch den geöffnerten Himmel Ursache, uns zur gottseligen Sterbelust zu erwecken; ja es zeigt uns sogleich Mittel und Wege, das Herz von dergleichen ängstlichen Sorgen zu entladen. Man lerne nur immer besser das Heil und die Seligkeit allein in Christo zu suchen und wie unser Glaube ohne das geringste Verdienst der Wercke alle Gnade aus göttlicher Erbarung nehmen müsse. Man vergleiche oft die Welt und unsere Slaveren im Irdischen mit dem Himmel und der seligen Freyheit der Kinder Gottes

tes

tes in jenem Leben. Man bitte Gott um die Begierde so uns fehlet: Mach mir stets zuckersüß den Himmel und gallenbitter diese Welt; Gib, daß mir in dem Weltgerümmel die Ewigkeit sey vorgestellt; Mein Gott ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Man erinnere sich der Ermahnung des Apostels: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne aufhören. Man bedenke, was wir uns vorgenommen haben in der Welt gutes zu stiften, wenn uns der Tod gleich an der würcklichen Ausföhrung desselben hindern sollte: das nimt doch der gnädige Gott für die That an. Man befehle die seinigen der Erbarung und Vorsorge Gottes des himmlischen Vaters, der die Stimme der jungen Raben, die ihn anruffen, mitleidig erhöret. Man sehe sich nicht dafür an, als ob man so unentbehrlich bey den seinigen sey, daß Gott nicht sollte ein gleiches und noch mehr durch andere ausrichten können; wie wir ja nur blosser Werkzeuge Gottes an den unstrigen sind. Man mache sich, so viel möglich frey von allem, was uns in der Welt anklebt, und was wir nicht mit in den Himmel nehmen können. Man verzögere damit nicht, denn der Herr kann bald kommen zu einer Stunde, da wir es nicht meinen, und wir wissen nicht, ob wir alsdenn Zeit und Besinnlichkeit genug dazu haben werden. Man traue es der Treue Gottes nur zu, daß, da er uns das

Gal. 6, 9.
10.

das Wollen gegeben, nemlich, daß wir gerne eine Begierde nach einem seligen Tode haben möchten, er es auch an dem Vollbringen, nemlich an der würcklichen Schenkung einer solchen Begierde zu seiner Zeit nicht werde fehlen lassen.

Die hierinnen das ihrige thun und Gott darum bitten, die können versichert seyn, daß, im Fall es Gottes Rath auch mit sich bringen sollte, sie mit der Furcht des Todes biß an ihr Ende als mit einem schweren Leiden zu üben, Gott sie dennoch zur rechten Zeit von aller Furcht erretten, ihr Gemüth beruhigen und ihr Herz von allem loß machen werde, was sie etwa hier noch gefangen halten sollte; denn er ist treu, der sie zur ewigen Freude beruffen hat, der uns gewiß auch auf unser flehen den Todt erleichtern wird.

Diejenigen aber, die eine würckliche Begierde und Sehnsucht nach einem seligen Ende haben, müssen darum nicht sicher seyn und ein gar zu gutes Vertrauen auf ihren Zustand setzen, sondern sich vor Gott oft gründlich prüfen, ob diese Begierde auch rechtschaffen und rein sey. Das Herz ist betrieglich, und betrachtet sich nur immer gerne von der besten Seite. Es können sich noch unlautere Absichten darein gemischer haben. Es kan Unmuth und Mißvergnügen mit seinem äußeren Schicksal und ein Murren über das Loos, das uns in der Welt zugefallen, dabey wir es andern nicht gleich thun können oder ein anderer Verdruß die Hauptursache davon seyn; und nicht

nicht eigentlich die Sehnsucht nach Christo und ihm ewig ohne Sünde danken zu können. Man bitte daher Gott, daß er auch in diesem Stück unser Herz erforschen und uns Gnade geben wolle von allem was ihm noch mißfällig seyn möchte uns zu reinigen.

Wenn die unsrigen sterben, so kan man auch daran wahrnehmen, wie begierig wir nach einem seligen Tode sind. Denn man wird die seinigen so viel williger an Gott opfern, je grösser unsre eigene Sehnsucht ist bey Christo zu seyn; weist man sich dabey mit der unschätzbaren Hoffnung stärket, die, so wir lieben, bald wider zu sehen und unzertrennlich bey ihnen zu seyn.

Wenn uns Kranckheiten oder andere Vorfällen näher an unser Ende erinnern, so mögen wir, anstatt den Muth sinken zu lassen, unser Haupt freudig empor heben, darum, daß sich unsere Erlösung nahet, daß unsere Seele den Kercker dieses Leibes und dieser Welt verlassen und dem Herrn Jesu als seine Braut durch die Engel zugeföhret werden soll. In jenem Leben werden wir uns nicht gnug über uns selbst verwundern können, daß wir bey so hellem Lichte des Evangelii, bey so mannigfaltiger Ueberzeugung von der Eitelkeit aller irdischen Dinge und von der unendlichen Vorzüglichkeit der himmlischen Güter uns dennoch so sehr an das irdische gehalten und uns selbst das unvermeidliche Sterben so schwer gemacht haben. Der Herr Jesus mache uns selbst von allem los, was wir bey uns
ferm

ferm Sterben in der Welt zurück lassen müssen; er zeige uns die Ketten an, die uns noch an die Erde fesseln; er flösse uns selbst die wohlgegründete Begierde zum Himmel ein und wirde in uns die nöthige Gemüthsfassung, wenn er spricht: Siehe, ich komme bald, ihm freudig zu antworten: Amen, ja komm Herr Jesu. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.

Offenb.
Joh. 20, 20.
21.

Damit ich aber der Absicht näher komme, warum ich dismahl unter euch aufgetreten bin, nemlich das Gedächtniß unsers wohlseiligen Mitbruders unter uns im Segen zu erhalten; so wird uns und euch insbesondere ihr Vorsteher von Psalsdorff und von den andern Gemeinden zu Goch, Gennep, Udem und Calcar nicht unangenehm seyn, von dessen ehrlichen Herkunft, Christlichen Leben und seligem Abschied aus dieser Welt zum Preise des Allerhöchsten folgendes zu wissen.

Sein Vater war Herr Michael David Wetterbauer aus Königsberg in Preussen bürgerlich, vieljähriger königlicher Uhrmacher hieselbst, der den 11 Junii 1757 im 71 Jahr seines Alters allhier selig gestorben und darauf mit einem Christlichen Leichenbegängniß zur Erden bestattet worden. Die Mutter war Frau Maria Elisabeth Stohlmann, des sel. Herrn Prediger Stohlmanns zu Gelsenkirchen in der Grasschaft Mark eheleibliche Tochter, welche noch in diesem Jahre den 15 Febr. im 67sten Jahre ihres Alters



Alters zu Wesel in die selige Ewigkeit übergegangen und begraben worden. Von diesen uns noch wohlbekannten Eltern ist unser Wohlseelige den 8 Dec. 1729 allhier in Cleve zur Welt gebohren und bald darauf durch das Bad der Wiedergeburt dem Herrn Jesu und seiner Heerde zugeführt worden. Wie sich nun bey ihm gar früh ein vortreflicher Begriff, Geschmack und Trieb zum Studiren und vornehmlich zum Christenthum und zur Gottes-Gelahrtheit äusserte; seine Eltern aber, wie vielen noch bekandt seyn wird, keine geringe Einsicht in die Wahrheiten und Lebenspflichten des Christenthums aus Gottes Wort erlangt hatten; so ist leicht zu erachten, mit welchem Vergnügen und Fortgang sie ihre Christliche Kinderzucht an ihm geübet haben werden; so daß man auch in früher Jugend die vortreflichste Anlage zu theologischen Wahrheiten und Wissenschaften bey ihm bewundern müssen. Welches aber zugleich durch die Salbung des Geistes geheiligt und zeitig reif zu werden anfang, so, daß das gemeine Verderben hiesiger Jugend ihn nicht mit dahin reißen, noch ihm die allhier regierende schändliche Geringschätzung und Verachtung des Lehrstandes eingeflößet werden konnte. Wie er denn der erste und einzige Clevische Sohn ist, der aus unserer Gemeinde das Studium Theologicum erwehlet und vollendet hat. Es war ihm auch dazu die treue Anweisung des damahls allhier an der Gemeinde im Segen arbeitenden seligen Herrn Predigers Klein und dessen würdigen

digen Nachfolgers, des noch lebenden Herrn Predigers Bartels, meines werthesten Herrn Collegen, nicht wenig beförderlich, durch deren gründlichen und erbaulichen Unterricht in den Catechisationen und öffentlichen Predigten so wohl als im näheren Umgang immer mehr Liebe und Neigung zum thätigen Christenthum in ihm erwecket wurde. Bey dem allen aber unterlies er nicht, auch den guten Unterricht auf hiesiger lateinischen Schule sich zu nütze zu machen; und es werden ihm die zwey noch lebende Gelehrte Herren Præceptores Herr Conrector Schneider und Herr Irlen, deren treue Anweisung er in Künsten und Sprachen genossen, das Zeugniß seines Fleisses und seiner Folgsamkeit, ja welches das vornehmste ist, der unter den lateinischen Schülern so rar gewordenen guten Sitten nicht versagen. Nachdem er also hier schon einen guten Grund zum Studiren gelegt hatte, war es ihm lieb, Gelegenheit zu finden 1745 im October nach dem weltberühmten Halle zu reisen und sich daselbst anfänglich auf dortigem Waisenhanse der gesegneten Schulanstalten so wohl im gegebenen als genommenen Unterricht zu bedienen. Es würdigten ihn daselbst die Herren Directores des Waisenhanfes Herr D. Francke und Herr D. Knapp eines freyen Zutritts; und die Herren Inspectores Riedel, Crusius und Böttger eines vertrauten Umgangs; wodurch er nicht allein in seinem rühmlichen Fleiß angefreiset wurde, sondern auch nicht wenig Vortheil in der Uebung des Christenthums erlangte, worinnen

rinnen man gemeiniglich auch ungemerkt zu wachsen pflegt, wenn man in jungen Jahren das Glück hat unter den Augen solcher Väter und Brüder zu wandeln und sich ihres Rathes nur folgsam bedienet. Nachdem er sich nun drey und ein halb Jahr auf besagter Schule geübet hatte, setzte er sein Studiren auf dortiger Universität fort und genoß des ferneren Unterrichts der berühmten und gesegneten Lehrer Herr D. Francke, Herr D. Knapp und Herr Prof. Serusensee, denen er nächst der Regierung des H. Geistes das gute Salz zu danken hatte, das er mit von Halle zu uns brachte, und welches ihn bewahrte, daß die Universitäts-Jahre, die sonst die gefährlichsten Klippen sind, an welchen so viel junge Seelen stranden, ihn nicht auch die empfindlichsten Narben des Gewissens mit nach Hause nehmen ließen. Er pflegte gerne zum Ruhm des Gebets zu erzählen, daß er von hier aus einen gewissen Schaden im Haupte, der sich oft auf der Wange äusserte, mit nach Halle genommen; und dagegen nachdem hier so wohl als dort keine Arznei die gewünschte Wirkung thun wollen mit Beyseitzung aller andern Mittel, sich nur allein des Gebets zu Gott bedienet und darauf gleichsam von selbst die völlige Genesung erlangt habe. Ausser den theologischen Uebungen wandte er auch einige Stunden an die Erlernung der Malabarischen Sprache, wozu ihm der damals aus Indien wieder zurück gekommene Herr Missionarius Schulze die Anfangs-Gründe beyzubringen.

bringen sich die Mühe gab und ihn in dem Triebe stärkte, gleich dem Apostel Paulo das Evangelium unter den Heiden zu predigen. Er mußte aber 1751 im April auf den Wink seines Vaters wieder zu uns kommen, dem er auch ohne Widerrede folgte, ob er sich gleich längere Zeit wünschte um in Halle etwas reiffer zu werden. Seine Eltern hatten indessen bey seiner Widerkunft die Freude, zu sehen, was ihre Erziehung, beständige gute Ermahnung und Fürbitte bey ihm für Wirkung gehabte. Denn jeder bewunderte und freute sich über seinen erbaulichen und angenehmen Vortrag, womit man zu widerholten malen so zufrieden war, daß er nicht oft genug öffentlich auftreten konnte. Dis erweckte ihm bey allen, die das gute lieben, viel Achtung, und seine Geschicklichkeit wurde auch bald in andern Gegenden bekannt; so daß es an mancherley menschlichen Vorschlägen nicht fehlte, ihm ein Feld zu eröffnen, wo er das Gute aus dem guten Schatz seines Herzens austreuen sollte. Aus Halle führen seine Freunde noch immer fort seine Neigung zu unterhalten, die er hatte, als Missionarius nach Malabaren unter die Heiden in Ostindien zu gehen, daselbst dem Erlöser die schwarzen Lämmer samlen zu helfen, welche schwere Reise und Arbeit er auch mit vielen Freuden von hier aus angetreten haben würde, wenn ihm Gott nicht durch die hierzu versagte Bewilligung seiner Eltern gewehret und eine andere Willniß angewiesen hätte, nemlich auf der Gocher Heyde oder

oder dem darauf neu angelegten Pfalzborff der allererste Prediger zu seyn. Hierzu wurde ein Mann erfordert, der so vergnügung, geduldig, sanftmüthig, arbeitsam und unverdrossen war, als er. Die, so die nähern Umstände dieses Orts wissen, und was das zu sagen gehabt, ehe man so weit kommen können, werden sich wundern, daß ein Mann von solchen Gaben, dem sonst so viel Thüren offen stunden, sich dazu habe verstehen können. Indessen lenckte der Ershirte und Bischoff unserer Seelen sein Herz, diesen Beruff, den er gewiß nicht selbst gesucht hatte, willig anzunehmen, und sich noch dazu die kleinen Lutherischen Gemeinen zu Goch, Gennep, Calcar und Udem mit anvertrauen zu lassen; wozu er denn auch 1755 den 8 May von dem Herrn Inspector Demvath zu Wesel durch Auflegung der Hände eingesegnet und den 11 May am Sonntage Exaudi von Herrn Prediger Bartels eingeführet wurde.

Diesem seinem sehr mühsamen Amte beflizt er sich mit aller möglichen Treue vorzustehen, so daß er darüber alle Kräfte des Leibes und des Gemüthes verzehrte. Nie hat ihn dabey ein unzeitiger Eifer, ob er gleich oft dazu gereizet worden, ergriffen; Niemand hat ihn jemahls der Herrschsucht, Plauderey, des Geizes und der Partheyligkeit beschuldigen können, die man sonst gemeiniglich auch den besten Lehrern gerne andichten möchte; Sondern, wie sein öffentlicher Vortrag einem sanften leiblichen Regen ähnlich war,

der wegen der weisen Mischung des Gesetzes und Evangelii nie ohnelleberzeugung und Frucht blieb; so bezeugte er sich übrigens in seinem wohlgesetzten Wesen, sonderlich in der letzten Zeit seines Lebens, stets mächtig in der Schrift und was er aus derselben zu seiner Zeit hervorbrachte, das glich einem goldenen Apfel in einer silbernen Schale. Er wurde sich daher bey der angefangenen guten Saat einer der reichsten Erndte zu erfreuen gehabt haben, wenn es dem Herrn der Erndte gefallen hätte, ihm einen dauerhaftern Körper und ein längeres Leben zu bescheknen.

Er fühlte indessen bald, daß die übernommene Arbeit und das dabey unumgängliche Reisen auch eine bessere Leibespflege erfordere, wenn er zum Dienste Gottes und der ihm anvertrauten Seelen sein Leben erhalten wolte. Daher rief er Gott um eine fromme und tugendhafte Ehegattin an, die ihm durch eine Christliche Haushaltung so wohl zur Erleichterung seiner Amtsgeschäfte als auch zu eigner mehrern Erbauung im gottseligen Umgang beförderlich seyn möchte. Diese wies ihm der Herr auch an in der Person der hochEdelgeborenen und tugendreichen Jungfer Aleida Sophia Friedrichs, sel. Herrn Christian Gottlieb Friedrichs, vornehmen Kauffmanns in Amsterdam jüngsten Jungfer Tochter, mit welcher nunmehr hochbetrübten Frau Wittwe er den 27 Junii 1758, also gerade vor einem Jahre, ehelich verbunden wurde. Diese zwar kurze doch glückliche und vergnügte Ehe segnete der

der Herr auch mit einem Leibes-Erben, und be-
 schehrete ihnen den 2ten dieses Monats ein gesun-
 des und wohlgestaltetes Töchterlein, dem sie in
 der H. Tauffe den Nahmen Elisabeth Anna Ama-
 lia beylegen lieffen. Man hätte also denken
 sollen, daß das Winseln dieses unmündigen
 Säuglings, die Thränen und das Gebet der
 übrigen Angehörigen ja aller ihm anvertrauten
 Seelen nebst den herrlichen Gaben bey so jungen
 Jahren, Gott bewogen haben würden, seinem
 Leben noch eine lange Reihe von Jahren hinzu-
 setzen, zumahl da dergleichen Arbeiter im Wein-
 berge des Herrn so selten angetroffen werden.
 Allein Gottes Gedanken waren nicht unsere Ge-
 danken und es war im Rath der Wächter gang
 anders über ihn beschloffen. Denn die schon
 eine geraume Zeit her verspürte auszehrende
 Brustkrankheit nahm allgemählich dergestalt
 überhand, und die höchst beschwerliche Einquar-
 tirung hatte seinen Muth so niedergeschlagen und
 sein Herz gleichsam so zerfeilet, daß alle Kraft
 der Arzney-Mittel bey möglichster Sorgfalt des
 Hochberühmten Herrn N. Schütte zu schwach
 wurde, die bauffällige Hütte seines Leibes länger
 zu unterstützen. Unser Wohlthätiger vernahm auch
 die Stimme der Natur gar wohl, wodurch ihm
 der Schöpfer gleichsam deutlich zurief: Bestelle
 dein Haus, denn du mußt sterben. Es ist kein
 Zweifel, daß er nicht hiebey einen besondern
 Kampf empfunden habe, da ihm beydes hart
 anlag und die Wahl zu treffen schwer fallen mu-
 ste,

ste, ob er länger im Fleische leben und bey den lieben Seinigen bleiben oder abscheiden und bey Christo seyn wolte. Nicht, als ob es auf seine Wahl ankommen würde, sondern damit er sein Gebet nicht wider Gottes Willen einrichten möchte. Daher er hiebey die Mittelstrasse weislich und christlich hielte und mit dem sterbenden Erlöser zu Gott flehete: Abba mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht, was ich will, sondern was du wilt. Denn er für seine Person war voll anhaltender Begierde seinen Heiland zu sehen, dem er sich von Jugend auf ergeben, daß ihm keine Zeit zur Auflösung zu früh kommen konnte. Wie er auch im Aeußern alles auf seinen Abschied bereit, sich von allen loß gemacht und schriftliche Verordnungen hinterlassen hat, wie es mit seinen Schrifften und Begräbniß gehalten werden sollte. Allermeist aber war er innerlich angeschickt und freudig wachsam, wie ein Knecht, der auf die Zukunft seines Herrn wartet. Gleichwie er in seinen gesunden Tagen in nichts auffer Jesu und dessen blutigem Verdienst sein Heil als ein armer Sünder suchte: so war es auch nur sein Heiland an dem er sich zuletzt nur allein hielte, dem er sich ganz übergab, nach welchem er seine Glaubensarme unablässig ausstreckte und mit dem er sich noch zuletzt im H. Abendmahl auch sterbend zu vereinigen begierig war, wenn die große Schwachheit seiner letzten Stunde nur den Genuß desselben verstattet hätte.

Es

Es wird nicht undienlich seyn von seiner letzten Krankheit und von seiner Gemüthsfassung in derselben ein oder andere nähere Probe anzuführen. Ohngefähr zwölf Tage vor seinem Ende sprach er zu jemand, wozu er immer ein sonderlich Vertrauen getragen, folgende Worte: „Ich habe nun hiemit alles richtig gemacht, wie es nach meinem Tode gehalten werden soll; denn meine Kräfte nehmen mehr und mehr ab, und mit meinem Gott bin ich auch ausgesöhnet. Ich habe drey Tage lang viel Angst ausgestanden wegen meiner vielen und grossen Sünden; denn ich bin der allergrösste Sünder, der auf der ganzen Welt zu finden ist. Ueber meiner grossen Seelen-Angst nahmen meine Kräfte dergestalt ab, daß ich das sterben fühlte, ehe ich starb. Endlich aber wendete mich nackend und bloß zu meinem alleinigen Versöhner und Mittler, und hielt dem Vater denselben als ein vollgültiges Versöhnopfer vor mit Bitten und Flehen, er möchte mir doch um desselben willen, der sein Blut am Creuz für meine Sünden vergossen, gnädig und barmherzig seyn. Ich habe auch erfahren, daß dieses an meiner Seelen kräftig gewesen, denn ich habe eine solche Versicherung erhalten von der Vergebung meiner Sünden, daß ich nun getrost meine sterbliche Hütte ablegen kann und alle Tage bereit bin mit Freuden zu meinem Vater zu gehen. Jedoch nach seinem gnädigen Willen.“ Gleichwie es aber Gottes Führung auf dem Sterbe-Bette der seinigen oft mit sich bringt, daß nicht

nicht

nicht allezeit die erlangte Ruhe des Gewissens und die völlige Zufriedenheit mit seiner Regierung bis an das Ende ununterbrochen fortdauret, sondern so wie die Leibes-Beschaffenheit oft mit Unruhe, Kampf, und Finsterniß wieder abzuwechseln pflegt; so geschah es auch bey ihm. Denn sechs Tage vor seinem Abschiede, da ihn ein starckes Fieber abgemattet hatte, hörte man ihn sehr heftig beten, und am Abend seufzete er abermahl um Ueberhebung dieses Kelchs. Wie er nun ein Liebhaber kräftiger Lieder war und sich davon einen nicht geringen Schatz ins Gedächtniß und ins Herz gesamlet hatte, der ihn auch bis in den letzten Athemzug mehr erquickte, als alles Labfal dieser Welt; so erinnerte man ihn gerne bey Gelegenheit an etwas aus einem schönen Liede, das ihm sonst erwecklich vorgekommen war. Als man ihm nun dismahl aus dem Liede: Wo soll ich hin, wer hilffet mir &c. den 4ten v. vorsprach: „Bist du der Arzt der Krancke trägt? Auf dich will ich mich legen. Bist du der Hirt, der Schwache pflegt? erquickemich mit Segen; ich bin gefährlich krank und schwach, heil und verbind, hör an die Klag, hilf Jesu dem Zerschlagenen“ so antwortete er: „Ja ich habe Gott schon so angeruffen, daß er mich von dieser Angst erlösen sollte; aber, vielleicht ist die Zeit noch nicht.“ Darauf wurde ihm der Vers vorgesagt: „Er kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl, wenns uns nützlich ist, wenn er uns nur hat treu erfunden, und mercket keine Heuchelen, so kommt Gott eh

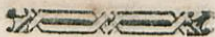
eh wirs uns versehen, und lasset uns viel guts
geschehn.“ Da er sich dann ein wenig beruhigte,
und einzuschlummern anfing, bald aber wieder
erwachte und bezeugte: „Gott habe ihn nun
aus dieser Angst erlöst; wofür wir ihn nicht
gnug danken könnten“ Im Schlaf, der ihn
darauf besiel, hörte man ihn sagen: „Psui Sa-
tan, weg Sünde, Christus ist mein Bürge.“
Die Gedanken gingen im Verfolge eine Zeitlang
nicht ordentlich, doch brachten die Phantasien
nichts unnützes hervor, sondern allerley Dinge
die zu den academischen Studiis gehören. Des
folgenden Tages war er ganz stille, doch hörte
man ihn zuweilen beten. Er klagte aber über
Schwachheit des Haupts, die ihn an vielen
guten Betrachtungen hinderte. Die folgende
Nacht hörte man ihn beten: „O Herr nimm mich
doch in dein ewig Freudenreich.“ Und wie je-
mand der Umstehenden meinte, er redete mit ihm;
so erwiederte er: „Ach ich rede mit meinem Gott.“
Zwey Tage vor seinem Tode, als ihm zu verste-
hen gegeben wurde, daß sein Gesichte etwas ge-
schwollen sey, antwortete er: „Es gilt mir alles
gleich, wie ich äußerlich aussehe; ich sehne mich
nach dem ewigen Freudenreich.“ Seufzte auch
zugleich: „Herr nimm mich doch zu dir, es ist
doch hier alles Jammer und Elend.“ Als sich
hierauf das Gespräch auf die Glückseligkeit der-
jenigen lenkte, die wohl bereitet sterben; so
nahm er Gelegenheit, von der Thorheit derjeni-
gen zu reden, die ihre Buße bis auf das Todten-
Bette

Bette spahren. „Doch, sprach er, ist noch mehr Möglichkeit bey denen die eine Erkenntniß von der Lehre Jesu haben; bey denen aber, denen noch alles erst soll bengebracht werden, o! wie schwer fällt es da.“ Nicht lange darnach sagte er: er verlangte nichts mehr einzunehmen, er sehne sich nach dem Freudenreich. Da ihm etliche Sprüche vorgesaget wurden, beklagte er sich, daß ihm die Schwachheit des Haupts verhindere, daß er so wie sonst die Trostgründe nicht betrachten könne. Kurz darauf hörte man ihn beten: Hilf Helfer hilf in Angst und Noth, erbarm dich mein, du getreuer Gott, ich bin doch ja dein liebes Kind“ etc. In der folgenden Nacht meldeten sich wiederum etliche Phantasien, in welchen er eine lateinische Rede hielt, die die Umstehenden nicht verstunden, doch den Nahmen Jesus oft ausrufen hörten. Nach Mitternacht wurde ihm die Zunge etwas verlähmt, und von der Zeit an blieb er bey vollem Verstande; beklagte aber, daß er nicht gut mehr reden könnte, wir würden sonst Wunderdinge hören. Einige Freunde kamen des folgenden Tages ihn zuzusprechen, zu welchen er sagte; „Ja mein Ende naht heran;“ und wie diese versetzten, das wolten sie noch nicht hoffen, bemühet er sich zu antworten: „O ja, ich habe es lang gewußt, habe es aber nicht sagen wollen. Zwar habe ich nichts als Mühe und Elend auf dieser Welt gehabt, und nun es sich etwas bessern sollte, kommt

kommt der Todt; Doch ich bin mit Gottes Wil-
 len zufrieden.“ Worauf ihm das Lied: Ich
 weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛ. vorgebetet wur-
 de, welches ihn sehr erfreuete; und wie er den
 8ten Vers hörte: „Ich selber werd in seinem
 Licht ihn sehn und mich erquickn ꝛ.“ sprach er:
 „O der grossen Seligkeit, ich darf fast vor Freu-
 den nicht daran denken.“ Auch aus dem Liede:
 Jesus meine Zuversicht ꝛ. wurde ihm der 2te
 bis zum 8ten Vers vorgesagt, da ihm denn wie-
 der der 7te Vers sonderlich angenehm war:
 „Was hier kräncket, seuffzt und fleht, wird dort
 frisch und herrlich gehen ꝛ.“ Wie nun abge-
 meldete Freunde Abschied von ihm nahmen und
 ihn fragten, ob er ihnen noch etwas zu sagen hät-
 te? sprach er: Nein, nur solten sie einem seiner
 ansehnlichsten Gemeins-Gliedern, den er in sei-
 nem Leben oft gewarnet hätte, berichten: Er
 wäre gestorben und er möchte ja sein Leben
 bessern, daß er nicht ewig verlohren würde“
 welches sie ihm auch versprochen. Des Nach-
 mittages sprach er: „Ob mich gleich der Satan
 mit meinen Sünden ängstigen will, so tröste
 ich mich doch der ewigen Seligkeit, denn ich
 weiß, daß mich Jesus von allen Sünden gerech-
 fertiger hat.“ Darauf bezeugte er seine Begierde
 des andern Tages, wenn er noch bey'm Leben
 und Verstande seyn würde, das H. Abendmahl
 zu genießen. Einige Stunden hernach that
 er sehr ängstlich, so daß man vermuthen mußte,
 ob ihm vielleicht noch höhere Läuterungen bevor-
 stün-

1711001

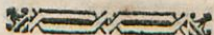
stunden; daher ihm der Vers vorgebetet wurde: „Sprich meiner Seel ein Herze zu und tröste mich aufs beste ꝛc.“ Er erzählte aber, daß ihm gedacht, als ob jemand zu ihm gekommen wäre und gesagt hätte: er sollte Gott um Verlängerung seines Lebens bitten, er hätte aber geantwortet: „Nein, da behute mich der Herr vor, das Leben das ich mit diesem verwechsle, ist viel besser.“ Er fragte aber zugleich: „Solte mich der Herr auch darum züchtigen, daß ich ihn noch um Verlängerung des Lebens angerufen habe?“ Welches man ihm widerlegte und ihn erinnerte, daß wir wohl darum bitten dürfen, wenn es nur mit Bedingung des göttlichen Willens geschähe. „O ja, sprach er, ich habe allezeit mit Genehmhaltung des göttlichen Willens gebeten;“ worauf er sich wiederum beruhigte. Ein wenig hernach sprach er: „Es wird doch nun nicht lange mehr werden.“ Worauf ihm geantwortet wurde: der Herr Jesus würde nun wol bald kommen und ihn erlösen. Man erinnerte ihn auch an den Vers: „Nun ich warte mit Verlangen auf den süßen Augenblick ꝛc.“ welchen er mit betete. Er wurde gefragt, ob er noch in Gott beruhiget wäre? welches er mit Ja beantwortete. Darauf klagte er von neuen über Angst; worauf ihm die göttliche Verheißung vorgehalten wurde: „ich bin bey dir in der Noth, ich will dich heraus reißen und zu Ehren machen ꝛc.“ Ingleichen: „Ehe sie rufen will ich antworten,



worten, wenn sie noch reden, will ich hören.“ Er seufzte aber wieder nach der Erlösung. Als ihm darauf die Worte: „Komm o Tod du Schlafes-Bruder 2c.“ Jünglichen: „Ach daß ich des Leibes-Kerker, heute noch ablegen müßte 2c.“ vorgebetet wurden, so beantwortete er alles mit einem widerholten: O ja! O ja! Etwas hernach klagte er wieder über Angst und Schmerzen. Wie ihm nun darauf vorgehalten wurde, wie der Herr Jesus im Oehlgarten und am Creutz auch grosse Angst ausgestanden und dabey keine Labung gehabt hätte; sprach er: O ja, grösser als ich. Darauf ihm vorgehalten wurde, daß der Herr Jesus auch ein mitleidiger Hoherpriester wäre, der wohl wisse, wie den Leidenden zu Muthe sey, mit hinzugefügtem Vers: „Ich weiß, du wirst in deinem Sinn mit mir Mitleiden haben, und mich wie ichs bedürftig bin mit Gnad und Hülffe laben.“ Ein paar Stunden vor seinem Ende fragte er jemand: ob man ihm noch was zu sagen hätte; und es wurde ihm geantwortet: Nichts mehr, als daß man ihn hofte in der ewigen Freude wieder zu sehen. Worauf er antwortete: „O ja der Freude!“ Das letzte, was ihm vorgesaget wurde, war der Vers: „Eile, lauf ihm doch entgegen, sprich: Mein Licht ich bin bereit, nun mein Hüttlein abzulegen, mich dürst nach der Ewigkeit;“ woben er, weil die Sprache ganz verging, nur mit beruhigten Geberden andeutete, daß er alles wohl verstünde. Es geschah demnach bald darauf

E

auf



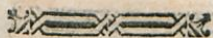
auf, nemlich am 26sten dieses Monaths am verwichenen Dienstag früh, daß der Herr über diesen seinen Knecht gebot und ihn, da er über wenigem getreu gewesen war, über vieles setzte und in seines Herrn Freude sanft und selig eingehen hies; nachdem er in das 30ste Jahr seines Alters und in das 5te Jahr seines rühmlich geführten Amtes getreten und das Glück einer vergnügten und gesegneten Ehe nur ein Jahr genossen. Die grosse und danckbare Liebe zu seinen Eltern besonders zu seinem seligen Vater, an dessen Christliche Kinderzucht er sich niemahlen ohne rührende Erkenntlichkeit erinnern konnte, blieb auch noch im Tode starck. Daher er in der schriftlichen Verordnung seines Begräbnisses begehret hat, daß seine entschlaffene Gebeine allhier bey den Gebeinen seines Vaters bis an den jüngsten Tag ruhen solten. Wie dieselbe auch dem zu folge in gemeldete väterliche Gruft eingesencket worden sind.

Dem allerhöchsten Vater im Himmel, der in unserm wohlseiligen die vortreflichsten Gaben der Natur gelegt und ihn wunderbarlich erhalten, versorget und geleitet: dem grossen Erlöser unserm Erzhirten Christo Jesu, der ihn nicht allein mit seinem Blute erkauffet, sondern auch die Gerechtigkeit die vor Gott gilt in seinem Verdienste süßiglich schmecken lassen: dem werthen heiligen Geiste, der ihn nicht allein mit Heiligungsgaben gezieret und frühzeitig zu Christo gezogen, sondern auch tüchtig gemacht das Amt zu führen,
das

das die Versöhnung prediget, und ihn dazu mit Weisheit, Kraft, Geduld, Demuth und Freudigkeit ausgerüstet: diesem dreheinigen Gott sey Preis, Ehre und Dank für alles gute, womit unser Wohlthäter aus seiner Fülle begabet worden, für alle Liebe mit welcher sich die Herzen der Gemeinen zu Pfalzdorff, Goch, Gennep, Aldem und Calcar zu ihm geneiget, und für alle Erbauung, die er bey den ihm anvertrauten Seelen gestiftet. Der Herr erquickte ihn dafür in der himmlischen Freude und lasse ihn dieselbe mit allen vollendeten Gerechten ewiglich genießen. Er gönne den entselten Gebeinen eine ungestörte Ruhe im Grabe bis zur fröhlichen Auferstehung.

Der hochbetrübten Frau Wittwen, die in so kummerlichen Zeiten zu uns gekommen und allerley Arten von Elend in so kurzer Zeit erfahren müssen, wolle der Herr unter dieser Last stärken, ihr durch seinen göttlichen Trost die Fluth der Thränen stillen und die ausnehmende Treue reichlich vergelten, mit welcher sie ihren seligen Eheherrn bis an den Todt verpfleget und ihm die gebrochenen Augen zugeedrückt. Er lasse den Segen, den der selige Eheherr ihr noch zuletzt angewünscht, reichlich über sie und den unmündigen Säugling kommen.

Ja dieses liebe Kind, wolle der Herr Jesus, an seine Brust drücken, es segnen, in der Unschuld bewahren, auch zur christlichen Erziehung alle benötigte Gnade verleihen.



Dem übrigen Geschwister wolle der Herr diesen erlittenen betrübten Trauerfall durch anderweitige Ursachen der Freude väterlich ersetzen.

Den lieben Gemeinen zu Pfalsdorf, Goch, Gennep, Udem und Calcar gebe der Herr viele Frucht des von unserm Wohlseiligen verkündigten Worts zu genießen und ersetze diesen Verlust durch einen Mann, der dem Wohlseiligen an Gaben der Natur und Gnade ähnlich ist.

Uns allen lehre der Herr unsers Lebens, daß es, wer weiß, wie bald, ein Ende mit uns haben könne, und daß sich der Herr bey Abforderung der seinigen nicht nach unserer Vermuthung und Gutdüncken richte; damit wir klug werden, unsere Seelen in unsern Händen tragen, sie dem treuen Schöpfer in guten Wercken befehlen, uns je eher, je lieber von der Welt, Sünde und Eitelkeit, so viel uns davon noch anklebt durch seine Gnade auf das möglichste los machen und unserm Wohlseiligen desto ungehinderter und freudiger zu seiner Zeit auf Gottes Winck nachfolgen können.

Das gebe der Herr insbesondere derjenigen Seele, die aus dieser Versammlung am ersten nach seinem Rath abgefordert werden soll; damit sie sich mit gedoppelten Eifer zu dem letzten Stründlein glücklich anschicken, und es seliglich beschließen möge: um Jesu Christi seines Sohnes unsers Herrn willen. Amen.

